

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Band: 31 (1952)
Heft: 4

Artikel: Wirtschaft und soziale Klassen in Frankreich
Autor: Abosch, Heinz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-336641>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wirtschaft und soziale Klassen in Frankreich

Die Regierungskrisen, die in Frankreich mit wachsender Schnelligkeit aufeinander folgen, sind der politische Ausdruck für die gewaltigen Spannungen innerhalb des Wirtschaftskörpers. Ihr finanzielles Symbol finden sie in der Inflation, der Währungsabwertung. Diese Spannungen resultieren aus der Diskrepanz zwischen den verschiedenen Bestandteilen der Wirtschaft, zwischen der Lage der Nation und den gestellten Aufgaben: der immer ungerechter gewordenen Verteilung des Volkseinkommens, d. h. der relativ immer ärmer gewordenen arbeitenden Bevölkerung und dem entsprechend gewachsenen Reichtum der besitzenden Klassen, der unerlässlich gewordenen Investitionspolitik und der Sabotage des Bürgertums, der aufgestellten Rüstungsprogramme und einer Wirtschaftspolitik, die diesen im Wege steht. Sind die immer häufiger zu Fall gebrachten Regierungen ein Opfer dieser verschiedenen Brüche im ökonomischen Gleichgewicht, so ist die Währungsabwertung der sichtbare zahlenmäßige Ausdruck dafür: zwischen 1947 und 1951 stiegen die Preise um 125 Prozent, die Produktion erhöhte sich statt dessen um nur 45 Prozent.

Gab es seit 1950, infolge des Beginns der Rüstungskonjunktur, eine Preishausse im Weltmaßstab, so war die Preissteigerung in Frankreich besonders stark. Die Großhandelspreise waren hier 1951 um 20 Prozent gestiegen (Großbritannien 10 Prozent, Deutschland 5 Prozent und Italien 4 Prozent). Ja, wir haben sogar erlebt, daß die einheimischen Rohstoffe ein Drittel stärker angestiegen waren als die importierten. Konnte man in der deutschen Bundesrepublik zwischen September 1948 und Dezember 1950 eine Erhöhung der Großhandelspreise von 25 Prozent feststellen und einen gleichzeitigen Preissturz in der Bekleidungsindustrie von 30 Prozent, so sehen wir in Frankreich das entgegengesetzte Phänomen, nämlich daß die Detailpreise beständig den Engrospreisen vorauseilten, während die letzteren im Anschluß an die Bewegung des Weltmarktes bereits abzufallen begannen.

Die eben angedeuteten Ereignisse kann man ohne den Sieg der liberalen Politik in den letzten Jahren nicht erklären. Diese Politik konnte jedoch nur zum Erfolg kommen, indem sie sich auf die vorhandenen Grundlagen der kapitalistischen Wirtschaft stützte. Wohl hat sie bis jetzt die verstaatlichten Sektoren der Wirtschaft nicht angetastet (sie verfolgt nichtsdestoweniger dieses Ziel), den Geist der ersten Regierungen der «Befreiung» von 1945/46 hat sie jedoch verraten, indem sie die staatliche Finanzpolitik und die nationalen Wirtschaftszweige den Interessen der privaten Wirtschaft unterordnete. Dies fand seinen Ausdruck auf verschiedene Weise: in der Steuerpolitik, die die Besitzenden weitgehend schonte, während sie dem Staat die Durchführung

der Investitionen erschwerte; in den Preisen der nationalen Grundindustrien, die im allgemeinen beträchtlich unter dem allgemeinen Preisindex lagen; im Wiederherstellen der freien Kapitaltätigkeit, die sich von neuem dem unmittelbaren Profitinteresse hingeben konnte. Das ist eine deutliche Abkehr von der Ideologie der «Libération», die einen Wiederaufstieg mittels staatlicher Interventionsmethoden erstrebte. Nach ihren Auffassungen kam der militärische Zusammenbruch von 1940 dem Bankrott des bis dahin herrschenden Kapitalismus gleich. Wir können ermessen, welchen Rückschritt wir seit jener Zeit erlebten, indem wir heute der Wiederauferstehung des verurteilten Systems beiwohnen. Kein Wunder, daß wir damit alle seine alten Gebrechen wiederfinden. Welches waren diese?

Ein stagnierender Kapitalismus

Seit dem Beginn des ersten Weltkrieges sind die Grundzüge der französischen Wirtschaftsgeschichte die einer Stagnation. Mit Ausnahme des Jahres 1929 kreiste die Produktion beständig um den Stand von 1913, während sie 1937 in England mit 19 Prozent, in Deutschland mit 20 Prozent, in Schweden mit 74 Prozent und in den USA mit 83 Prozent darüber lag. Hatte sich das Volkseinkommen in der Zeit von 1900 bis 1913 um 35 Prozent erhöht, so hatte es 1939 das gleiche Niveau wie vor dem Ersten Weltkrieg. Dieser Stillstand hatte zu einer *Verminderung der wirtschaftlichen Bedeutung Frankreichs in der Welt* geführt. Zwischen den beiden Weltkriegen war der französische Anteil an der Welterzeugung von 7,5 Prozent auf 5 Prozent heruntergegangen. 1936 war der Außenhandel 30 Prozent niedriger als 1912. Nicht günstiger verhielt es sich in Europa, wo der französische Anteil an der industriellen Erzeugung (mit Einschluß Rußlands) von 14,7 Prozent im Jahre 1913 auf 9,3 Prozent 1937 sank, was einem Verlust von 37 Prozent entspricht.

Wenn wir uns die Produktionstechnik ansehen, so begegnen wir den gleichen Zügen:

	Produktivität pro Arbeiter in der Landwirtschaft (Institut de conjoncture)	
	1910/13	1935/38
Frankreich	100	100
Belgien	160	174
Holland	164	205
Großbritannien	196	202

In der Industrie stieg in derselben Zeit die Arbeitsleistung um 30 Prozent, während sie sich in der Gesamtheit der industriellen Länder um 170 Prozent erhob. Im Unterschied zu allen vorgeschrittenen Ländern veränderte sich also in einer 25jährigen, für den technischen Fortschritt in der Welt bedeutsamen Periode die Arbeitsweise der französischen Landwirtschaft nicht und in der Industrie nur unbedeutend. Die Stagnation der Produktions-

technik hat zu einer Sklerose der gesamten Gesellschaft geführt. Von der Dynamik des modernen Kapitalismus war nichts mehr zu spüren: in Frankreich hat er schon längst die Pantoffeln angezogen und sich zur Ruhe gesetzt. Mit Ausnahme einiger Industrien (z. B. der Elektrizitätserzeugung oder der Kautschukverarbeitung) wurde dem technischen Fortschritt in weitem Maße die Tür verschlossen. Eine vollständigere Verdammung des Kapitalismus, der nunmehr unfähig geworden ist, dem gesellschaftlichen Fortschritt zu dienen, als diese Feststellung gibt es nicht.

Die technische Stagnation hat eine Anzahl von Wirkungen hervorgerufen. Während die modernen kapitalistischen Staaten den Konsumbedürfnissen nachzukommen versuchten, mußten sich in Frankreich diese Bedürfnisse mit ihrem alten Los begnügen. Unter den vorgeschrittenen Ländern zählt das französische Lebensniveau mit zu den niedrigsten. Es entspricht der Hälfte des englischen und einem Drittel des amerikanischen. Und das kann auch beim niedrigen Stand der Arbeitstechnik nicht anders sein. So kommt es, daß ein amerikanischer Landwirt 15 Menschen ernährt, während der französische nur 5 versorgen kann. Die rückständige Technik erfordert in der Tat viel Arbeitskräfte für ein verhältnismäßig geringes Resultat. 1939 war in Frankreich mehr als die Hälfte der Werkzeugmaschinen über 25 Jahre alt (in Deutschland 5 Jahre alt). Nach einer Berechnung, die Wagemann 1928 vorgenommen hat, betrug der Wert der pro Kopf verwendeten Maschinen in Frankreich 14 Mark, in Europa 31 und in den USA sowie in Japan 41 Mark. Die stagnierende Produktion bedeutete keinen Stillstand des Nationalreichtums. In einer Welt der dauernden Produktionserweiterung führte sie zu einer wachsenden Verarmung. Die ungünstig erzeugende französische Wirtschaft hatte mit ihren hohen Gestehungskosten zunehmende Exportschwierigkeiten. Zwischen den beiden Weltkriegen hatte sich das Defizit des Außenhandels fast verdoppelt.

Kleinproduzenten und Kartelle

Welches sind nun die Ursachen einer solchen rückläufigen Entwicklung? Sie sind sehr komplexer Art. Da gehen natürliche Bedingungen (Fehlen ausreichender Kohlenvorkommen, von Petroleum) einher mit einer steigenden Überalterung der Bevölkerung und mit einer Politik, die bewußt die konservativen Wirtschaftstendenzen förderte. Als entscheidend dürfen wir diesen letzteren Faktor ansehen. In der Tat hätte eine richtige Politik ihren Einfluß auf die Bevölkerungszusammensetzung ausgeübt und den natürlichen Bedingungen besser entsprochen, zwei Probleme, die man erst 1945 in Angriff nahm. Die Dritte Republik ist aber einen gerade entgegengesetzten Weg gegangen. Sie wollte ihre Existenz auf die der Mittelschichten gründen. Das waren auf dem Lande die kleinen Besitzer und in den Städten die Händler sowie die kleinen und mittleren Industriellen, alle diejenigen also, die einem

technischen Fortschritt nicht gerade förderlich sein konnten. 1929 besaßen 83 Prozent der Bauern zwischen 1 und 10 Hektaren Land, davon 38 Prozent weniger als 1 Hektare. Diese kleinen Parzellen «liefern denen, die sie bearbeiten gerade knapp das zum Leben Notwendige, ohne praktisch an der industriellen Zivilisation teilzunehmen, sei es durch ihren Verbrauch oder durch ihre Produktionsmethoden» (Charles Bettelheim). Kam ein großer Teil der Bauernschaft so als Käufer der Warenproduktion nicht in Betracht, so machten die hohen Preise, die die kleinen Wirtschaften für ihre Produkte verlangen mußten, sie auf dem Weltmarkt konkurrenzunfähig. Auf dem Innenmarkt kamen ihnen die Regierungen durch eine Politik der Schutzzölle zu Hilfe. Und hier beginnt eine ganze Kettenreaktion unheimlicher Schäden. Da die kleinen Bauernwirtschaften selbst mit hohen Preisen nur kümmerlich existieren können, ist der Absatzmarkt für die Industrie gewaltig eingeschränkt. Auf der andern Seite führen die hohen Lebensmittelpreise zu einer künstlichen Steigerung der Preise der industriellen Erzeugnisse, was wiederum die Absatzschwierigkeiten sowohl auf dem Innen- als auf dem Weltmarkt erhöht.

In der Industrie und im Handel treffen wir ebenfalls eine übergroße Zahl Selbständigerwerbender an, eine Tatsache, die sich — wie in der Landwirtschaft — mit dem Überwiegen der kleinen Unternehmen deckt. Nach einer neuen Veröffentlichung des offiziellen «Institut National de la conjoncture» beschäftigen von 2,08 Millionen privater Industrie- und Handelsunternehmen fast 90 Prozent (1,84 Millionen) weniger als 5 Arbeitnehmer. 0,5 Prozent der Unternehmen beschäftigen mehr als 100 Arbeiter. Dazu schreibt das Institut: «Es bestätigt sich somit die allgemeine Physiognomie des Handels und der Industrie in Frankreich, wo außerhalb des nationalisierten Sektors der kleine Betrieb vorherrscht.» In gewissen Branchen hat sich nichtsdestoweniger eine starke Konzentration durchgesetzt. In der Metallverarbeitung, in den Webereien und Spinnereien und in der chemischen Industrie beschäftigen 25 Prozent der Unternehmen mehr als 500 Arbeiter. Diese stark konzentrierten Wirtschaftszweige ergänzen die übrige kleinbürgerliche Struktur Frankreichs; sie suchen sie nicht zu zerstören, sei es, weil sie die politischen Konsequenzen einer solchen Zerstörung befürchten: sie schlugen einen andern Weg ein. Der Großbetrieb geht einher mit einem Vorherrschen der Kartellpolitik. Und diese sieht ihr Ziel in der Durchsetzung hoher Preise. Steckt das Großkapital gewaltige Profite ein, so können die kleinen Unternehmen schlecht und recht am Leben bleiben. Dieses Abstellen der Konkurrenz macht eine Verbesserung und Verbilligung der Produktionsmethoden unmöglich und stellt eine eigentliche Verschwörung gegen die Verbraucher dar. Sie ist wesentlich für den jahrzehntelangen Verfall des französischen Produktionsapparates verantwortlich. Die Investitionen ließen denn auch in einem erschreckenden Grade nach. «Das Kapital interessiert

sich nicht mehr für Aktien, die neue Investitionen darstellen, aber eher für alte Werte und für Staatsanleihen, oder aber es begibt sich ins Ausland, wenn es sich nicht einfach der Thesaurierung hingibt.» (Ch. Bettelheim: «La Crise française», 1945.) Dieser Autor sieht in der mangelhaften Investition die Ursache dafür, daß Frankreich während langer Zeit den zweiten Platz der kapitalexportierenden Länder eingenommen hat und daß es immer über starke Geldreserven verfügte. Wie die Landwirtschaft, so erwies sich auch die Industrie — unrentabel, wie sie arbeitete — auf dem Weltmarkt als nicht konkurrenzfähig. Die französischen Preise lagen und liegen über denen des Weltmarktes, mitunter ein Drittel und mehr.

Im Laufe eines halben Jahrhunderts hat sich die französische Wirtschafts- und Bevölkerungsstruktur erstaunlich wenig verändert. Die Zahl der aktiven Bevölkerung war 1946 ungefähr die gleiche wie 1906, etwa 20 Millionen. Tatsächlich hat sie sich verringert, da 1906 das Gebiet von Elsaß-Lothringen nicht mitgerechnet wurde. In der Industrie und im Transportwesen wurden 1906 7,2 Millionen beschäftigt, 1931 8,5 Millionen. 1936 waren es von neuem 7,4 Millionen, ungefähr die gleiche Zahl wie vor dem Ersten Weltkrieg. Wenn wir aber Elsaß-Lothringen in Abzug bringen, müssen wir mit einer Abnahme von 200 000 gegenüber 1906 rechnen. Auch hier also ein Stillstand, wenn nicht Rückgang. Der Konzentrationsprozeß ist ersichtlich aus der Zahl der Lohnempfänger, die in Betrieben von mehr als 10 Personen beschäftigt sind. Nach Rabier nahm deren Zahl in der Periode 1896/1921 um 57 Prozent zu, 1921/1931 jedoch nur um 28 Prozent. Dieser Prozeß hat sich also bedeutend verlangsamt, und die Arbeiter dieser Unternehmen stellten 1936 keine 18 Prozent inmitten der aktiven Bevölkerung dar.

In der selben Zeit stieg der Anteil der Händler von 9 Prozent auf 11 Prozent. Im Handel ist das kleine Geschäft eindeutig vorherrschend. Ein jeder Tourist kennt aus seiner Frankreichreise den «Boutiquier» und den «Bistrot». 49 Prozent der Handelsunternehmungen beschäftigen nicht mehr als einen Angestellten, 87 Prozent nicht mehr als 5. Die kleinen Unternehmen stellen 85 Prozent des Umsatzes des gesamten Handels dar gegenüber 50 bis 60 Prozent in den USA. Hier zeigte sich besonders kraß das Interesse der Dritten Republik, den «Boutiquier» am Leben zu erhalten, was zwar eine politische Konsolidierung ermöglichte, aber nur um den Preis eines ökonomischen Niedergangs. Schutzzölle wie auch der Kampf gegen moderne rationelle Verkaufsformen waren die Mittel dazu. Der Krieg hat zu einer Ausdehnung der parasitären Wirtschaftselemente geführt. Im Dunkel des Schwarzmarktes dehnte sich die Zahl der Zwischenhändler aus. Sie liegt heute etwa 10 Prozent über dem Vorkriegsstand. Es sind diese Kreise, die, ebenso wie die Kartelle, beständig in Richtung hoher Preise arbeiten und einen unverschämt hohen Anteil am Nationaleinkommen einstecken. Sie sind die direkten Schrittmacher der Inflation. Kein Interesse am technischen Fortschritt besitzend,

denken sie nur daran, den Verbraucher zu schröpfen. Sie können ihre Situation nur erhalten, indem sie Frankreichs Zukunft versperren. Ging die Zahl der auf dem Lande Tätigen zwischen 1906 und 1936 von 42 Prozent auf 36 Prozent herunter, so ist bemerkenswert, daß diese Landflüchtigen sich durchweg dem Handel und den freien Berufen zuwandten, deren Ziffer sich von 26 Prozent auf 31 Prozent erhob (Fourastié: «Le grand espoir du 20^e siècle»). Fourastié meint, daß Frankreich die Masse von «Tertiären», wie er die außerhalb der Industrie und der Landwirtschaft Beschäftigten nennt, eines reichen Landes besitze, daß aber sein unmoderner Produktionsapparat ihm dies verbiete. Die Überbesetzung in der Verteilung paart sich tatsächlich mit einem Mangel an Arbeitskräften in den Grundindustrien, der durch die Einwanderung ausländischer Arbeiter nur ungenügend gedeckt werden kann. Professor Sauvy führte das zu dem grausamen Wort «circenses sine pane».

Die Verteilung des Volkseinkommens

Da die Produktion im allgemeinen nicht über die vor 1914 erreichten Resultate herausgekommen war, erwies sich eine grundsätzliche Verbesserung des Lebensniveaus als unmöglich. Schon vor dem Krieg war es für einen großen Teil der Arbeiter und kleinen Bauern ein dürftiges. Der Krieg hat die Lage der Arbeitnehmer beträchtlich verschlechtert, während sich die Bauern am Schwarzmarkt wohltun konnten. Betrug der Anteil der Löhne und Gehälter am Volkseinkommen vor dem Krieg 45 Prozent, so ist er gegenwärtig, nach einer amtlichen Mitteilung, auf 37,4 Prozent abgefallen. Der reale Stundenlohn hat für den ungelernten Arbeiter im Vergleich zu 1938 eine Senkung von 46 Prozent erfahren. Die Kinder- und Sozialzulagen stellen für einen Teil der Arbeitnehmer allerdings eine Korrektur dar, indem sie im Durchschnitt den Lohn bis zu 30 Prozent erhöhen können. Aber auch dann ist der Lohn noch im Hintertreffen gegenüber dem Vorkriegsstand. Nur ein Drittel der Arbeiterschaft hat ihn erreicht oder übertroffen, während alle andern darunter sind. Nach einer Aufstellung, die die Zeitschrift «Jeunes Patrons» im Februar 1950 veröffentlichte, ist das auch nicht verwunderlich:

	<i>Lebenshaltung pro Arbeitsstunde</i>	
	1938	1949
1 Dutzend Eier	1 Std. 20 Min.	2 Std. 45 Min.
5 Kilo Nudeln	4 » 35 »	6 » 30 »
1 Liter Öl	0 » 47 »	3 » 23 »
2 Kilo Zucker	1 » 22 »	2 » 23 »
1 Besen	1 » 02 »	2 » 38 »
1 Damenbluse	4 » 41 »	15 » 40 »

Hieraus ist also eine ganz bedeutende Verschlechterung der Lebenslage des Arbeiters ersichtlich. Und seitdem gab es kaum eine Preissenkung, die daran etwas geändert hätte. Wir sehen, daß der Arbeiter zum Teil doppelt,

bisweilen sogar dreimal so viel und noch mehr Arbeitszeit zum Kauf derselben Ware benötigt wie vor dem Kriege. Und dabei ist die Erzeugung sogar über das beste Vorkriegsjahr 1929 hinausgekommen! Aber die gesamte französische Wirtschaftsstruktur widersetzt sich einer Politik der Preissenkung. Der Produktionsaufschwung trägt daher alle Anzeichen der krankhaften Weltkonjunktur zur Schau. Er war in der Hauptsache von den amerikanischen Käufen ausgelöst worden und konnte deshalb die wirkliche Krise, in der sich Frankreich befindet, nicht lange verdecken.

Die Regierungen der Vierten Republik haben immer mehr das gleiche Interesse gezeigt wie die der Dritten: sie wollten die bestehende rückständige Wirtschaftsstruktur beschützen. Ihre Steuerpolitik hat dabei keine geringe Rolle gespielt. Während die indirekten Steuern ihren Anteil in den Staatseinkünften vermehrten, sind es nur die Lohn- und Gehaltsempfänger, die ihre Steuern voll bezahlen, da sie vom Unternehmer erklärt werden. 1950 bezahlten sie 200 Milliarden Francs, die Gesamtheit der andern Klassen 147 Milliarden. Nach einer Berechnung von Professor Maurice Duverger bringen die Arbeitnehmer 6,75 Prozent ihres Einkommens für die Steuern auf, die andern Schichten dagegen nur 3,5 Prozent (!), d. h. sie bringen im Verhältnis doppelt so viel auf wie die Bourgeoisie. Nach dem selben Autor waren 1949 3 Prozent der Bauern der Steuerpflicht unterworfen, während 97 Prozent erklärt hatten, weniger als 150 000 Francs zu verdienen. In der gleichen Zeit waren die Händler und Industriellen im Durchschnitt mit 250 000 Francs versteuert. Duverger schreibt weiter: «Praktisch zahlen die Bauern lächerliche Summen... Die Händler, Industriellen und liberalen Berufe organisieren die Steuerflucht verschieden nach den Kategorien, den Fähigkeiten und den Regionen, aber keiner von ihnen wird jemals nach seinen wirklichen Geldquellen versteuert.» Mehr als die Hälfte der Industrie- und Handelsgewinne wird verborgen. Und das auf verschiedene Weise. Einmal wird ein Großteil der zu entrichtenden Steuern auf den Verbraucher abgewälzt, indem die Steuer in den Verkaufspreis einbezogen wird. Auf der andern Seite haben sich die Transaktionen ohne jede Rechnung stark verbreitet. Und weiter besteht ein durchaus legales Mittel, indem man nach seinen eigenen Angaben besteuert werden kann! Das dem Staat von den Besitzenden vorenthaltene Geld wird auf 400 bis 1000 Milliarden Francs eingeschätzt. Statt dessen nahmen die Steuern, die die Arbeitnehmer in der Periode 1948/50 entrichten mußten, um 83 Prozent zu!

Die ökonomischen Resultate eines solchen Systems sind offensichtlich. Sie wirken sich in einem parasitären Sinn aus, indem die Steuerfreiheit den unrentablen Kleinunternehmen die Weiterexistenz erlaubt. Auch von dieser Seite her ist die Konkurrenz zum Stillstand gebracht worden. Dazu schreibt Duverger: «Wenn es in Frankreich eine Verkaufsstelle für 40 Einwohner gibt, und wenn viele landwirtschaftliche Erträge so schwach sind, so ist es

nicht allein die Schuld der Steuerungerechtigkeit, aber die Verantwortung der letzteren bleibt sehr groß.»

Restauration statt Reform

Die Reformbewegung der Befreiung hat zum erstenmal dem in Erscheinung getretenen Verfall ins Gesicht gesehen. Sie zeigte die Aufgaben auf und unternahm mit der Verstaatlichung die ersten Schritte, um aus dem Sumpf des Kapitalismus herauszukommen. Eine Politik der Investitionen, die dieser sträflich vernachlässigt hatte, wurde in Angriff genommen. Aber das alles ist Vergangenheit. Die Arbeiterklasse mit der Kommunistischen Partei in die Opposition gestoßen, mußte das Gewicht der traditionellen Wirtschaftskräfte schließlich unüberwindlich werden. Die Reform wich vor der Restauration. Kräftiger denn je blühte die Profitwirtschaft, während die Investitionen abnahmen. Es gilt weniger, die Zukunft vorzubereiten, als die Gegenwart der Besitzenden zu verteidigen. Von 1950 bis 1952 fielen die Investitionskredite von 20 Prozent auf 14 Prozent. Wie vor dem Krieg liegen die Preise über dem Weltdurchschnitt und haben ein Außenhandelsdefizit von über 1 Milliarde Dollar und eine drakonische Einfuhrdrosselung hervorgerufen. Währenddessen gilt Frankreich als das nach Amerika und Rußland am meisten Gold besitzende Land. Es kommt der nationalen Wirtschaft allerdings nicht zugute. Man nimmt an, daß 6000 Tonnen Gold entweder versteckt oder illegal ausgeführt wurden. Damit treffen wir also die entscheidenden Vorkriegsmerkmale wieder an. Trotz der Produktionserhöhung gab es keine Preissenkungen, sondern im Gegenteil eine üble Preisspekulation, die sich mit der Spekulation auf den Dollar und das Gold paarte und von neuem der Inflation einen mächtigen Auftrieb gab. Und dabei darf man mit dem radikalen Abgeordneten und früheren Wirtschaftsminister Mendès-France der Inflation eine wichtige Bedeutung im Prozeß der französischen Stagnation beimessen, da sie «das Sparen, die Produktion, die Arbeit zugunsten der Spekulation, der Bequemlichkeit und des skrupellosen Egoismus schädigte». Heute zeigt sie von neuem ihre Fieberkurven und drückt damit aus, daß Frankreich wieder an dem Punkt angelangt ist, den die «Libération» überwinden wollte. Das Aufkommen der alten Politiker der Dritten Republik und der Pétainisten kann dem Erhalten der Stagnation dienen, aber nicht ihrer Überwindung.

SEBASTIAN FRANCK

Zur Analyse des „Kalten Krieges“

Ist der die Welt erschütternde Konflikt zwischen der Sowjetunion und den Vereinigten Staaten ein Kampf, der — je nach der Einstellung des Betrachters — als ein Zusammenstoß von Kapitalismus und Sozialismus, von